

---

## Vorwort

Die Deutschdidaktik in Österreich ist in einer schwierigen Situation. Zum einen setzt man in sie immer höhere Erwartungen. Sie soll zur Verbesserung des Unterrichts beitragen, den Deutschunterricht an neue Erfordernisse anpassen. Bei Alarmmeldungen wie "Unsere Kinder können nicht richtig lesen und schreiben!" oder "Lehrkräfte sind nicht gut ausgebildet!" wird sie verantwortlich gemacht; bei neuen Problemen, z.B. angesichts der sprunghaft steigenden Zahl von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache, ruft man nach ihr. Auf der anderen Seite verweigert man ihr die Mittel, die sie brauchte, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Hierzulande hat Fachdidaktik keinen wissenschaftlichen Status, es gibt keine Lehrstühle und AssistentInnen-Posten. Sie lebt also, was die Forschung betrifft, von der Hand in den Mund. Doch auch mit der Lehre ist es nicht zum besten bestellt. LektorInnen, meist Lehrkräfte an AHS und BHS, halten den Lehrbetrieb an den Universitäten aufrecht. Die LehrerInnen-Ausbildung bleibt, trotz Einführung des Schulpraktikums, ein Anhängsel des Fachstudiums, bietet aber keine solide Berufsvorbereitung.

An der Universität Klagenfurt ist die Situation insofern etwas besser, als es hier an jedem Institut mit einem Lehramtsstudium wenigstens eine dienst-zugeteilte Lehrkraft gibt. Dieses Vorhandensein gewisser personeller Ressourcen läßt sich als eine Verpflichtung sehen, die zersplitterte (Deutsch-)Didaktik zu sammeln, eine "Szene" aufzubauen und den wissenschaftlichen Dialog zu entwickeln, zwischen allen, die an (Deutsch-)Didaktik interessiert sind – Lehrkräften, FortbildnerInnen, PädagogInnen und auch VertreterInnen der Germanistik.

Foren dieses Dialogs sind die Zeitschrift "informationen zur deutschdidaktik" (*ide*) und die Tagungen "Deutschdidaktik in Österreich", beides Initiativen der "Arbeitsgemeinschaft für Deutschdidaktik" am Institut für Germanistik der Universität Klagenfurt. Speziell die Tagungen haben sich seit ihrer Einführung 1989 als ein sehr wichtiges Diskussionsforum erwiesen, von dem Impulse für den Unterricht wie für die wissenschaftliche Arbeit ausgehen.<sup>1</sup> Das steigende Interesse läßt sich auch an der Verdoppelung der TeilnehmerInnenzahlen von der ersten zur dritten Tagung ablesen. Wie schwierig es freilich ist, die *wissenschaftliche* Anerkennung der Bemühungen um Deutschdidaktik zu erreichen,

---

<sup>1</sup> Die Ergebnisse der ersten beiden Tagungen sind von der ARGE Deutschdidaktik in Sonderheften der *ide* publiziert worden. Restexemplare können bei ihr bestellt werden. Adresse: ARGE Deutschdidaktik, Institut für Germanistik, Universitätsstraße 65, A-9022 Klagenfurt.

zeigt sich an der Tatsache, daß sich das Wissenschaftsministerium außerstande gesehen hat, die 3. Tagung zu subventionieren, da sie sich nicht auf den Kreis der WissenschaftlerInnen *beschränke*, sondern sich hauptsächlich auf Lehrkräfte stütze. Abgesehen von der Tatsache, daß aus den genannten Gründen Fachdidaktik eben hauptsächlich von Lehrkräften getragen wird, ist doch ein Wissenschaftsbegriff sehr fragwürdig, der darauf verzichtet, von den Betroffenen die Erfahrungen einzuholen, die jede wissenschaftliche Didaktik als Basis für ihre Forschungsarbeit braucht. Er entspricht auch nicht einem modernen empirischen Forschungsbegriff.

Der Titel GRENZÜBERSCHREITUNGEN, den wir für die dritte Tagung gewählt haben, ist deshalb auch programmatisch. Er soll unser Anliegen zum Ausdruck bringen, Theorie und Praxis, Schulerfahrung und didaktische Forschung, zu verbinden. Das drückte sich auch in der Organisationsform der Tagung aus. Wir setzten Plenarreferate nur sehr sparsam an, um keine einseitige Kommunikation zu fördern, und stützten uns hauptsächlich auf ein- bis zweitägige Workshops, in denen die Erfahrungen aller Beteiligten zum Zug kamen. Der Bereich "Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache", dessen Bedeutung ständig zunimmt, war mit mehreren Workshops vertreten. Außerdem nahmen an dieser Tagung auch DAF-Lehrkräfte aus verschiedenen europäischen Ländern teil. Wir bemühten uns auch, die Tagung für andere Perspektiven zu öffnen und luden Psychologen, Eltern, Erwachsenenbildner u.s.w. als ReferentInnen ein. Was die Debatte damit vielleicht an terminologischer Exaktheit eingebüßt hat, hat sie sicher durch inhaltlichen Reichtum wettgemacht.

Einen wichtigen Raum nahm die Diskussion über die Lehramtsausbildung ein, die ja auch heute von verschiedenen Seiten geführt wird.<sup>2</sup> Sie stellt den Beginn eines Gesprächs mit der Germanistik dar, das zweifelsohne in nächster Zeit vertieft werden muß.

Werner Wintersteiner

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu etwa den Band "Zukunft der universitären LehrerInnenbildung", herausgegeben von Erich Mayr, Michael Schratz und Ilse Wieser, Innsbruck 1993.